

die es hervorgerufen hat, erklärte er stolz: «Ich bin kein Mitglied dieses Clubs.» Als Autor und Kolumnist aus New York, bis dahin am ehesten für ein scharfzüngiges Insider-Buch über den Medienmogul Rupert Murdoch bekannt, erzählte mir Wolff, dass er wenig Zeit und Gedanken darauf verwandt habe, mit Washingtons «ewigem Establishment» zu reden, als er an *Feuer und Zorn* arbeitete.

Er ging nicht im Four Seasons frühstücken und mischte sich nicht unter Cocktailpartys in Georgetown, um Gerüchte aufzuschnappen. Er sei aus New York angereist, habe ins Hay-Adams-Hotel gegenüber dem Weißen Haus am Lafayette Square (wo die Zimmer laut Website 300 Dollar aufwärts die Nacht kosten) eingekcheckt und mit der Arbeit begonnen. Seinen Angaben zufolge bestand diese größtenteils darin, in der Lobby des Westflügels des Weißen Hauses

herumzuhängen und Mäuschen zu spielen. Gelegentlich, räumte Wolff ein, habe er sich mit Mike Allen getroffen, einem Journalisten mit guten Quellen, dessen täglicher E-Mail-Newsletter für die Website *Axios* oft durchgesickerte Informationen aus der Trump-Regierung enthält; und mit einer «relativ kleinen Gruppe von insiderartigen Leuten, Leuten, die hilfreich waren». Aber das war es auch schon mit seinen Kontakten zu den Einwohnern des Washingtoner «Sumpfs», den Trump trockenulegen versprochen hatte.

Es ist offensichtlich, dass Wolff seinen Außenseiterstatus als Argument gegenüber Mitgliedern aus Trumps Team nutzte, die er überzeugte, mit ihm zusammenzuarbeiten — und das taten sie trotz seiner hinlänglich bekannten Bereitschaft, viel Porzellan zu zerschlagen und auf der Jagd nach einer Story sogar mit grundlegenden Regeln von Anstand

und Ehrlichkeit zu brechen. Lesen Sie Michelle Cottles Porträt über Wolff aus dem Jahr 2004 in *The New Republic*: Sie trifft den Nagel auf den Kopf!

Aber wenigstens in der Öffentlichkeit täuscht Wolff eine überhebliche Nichtbeachtung von Anschuldigungen wie denen von Cottle vor — und solche Berichte haben nicht verhindert, dass wichtige Leute im Weißen Haus, inklusive Trump selbst, mit ihm gesprochen haben. Als ich Wolff auf die Fehler in seinem Buch wie die Verwechslung der Bermans ansprach, reagierte er abweisend, indem er sagte, dass er sie für mehr oder weniger irrelevant für die größeren Wahrheiten halte, die er über Trump berichte. Insgesamt sprach Wolff wie ein Mann, der nicht anders konnte, als über sein eigenes Glück zu staunen: Er hat ein Buch geschrieben, von dem er durchaus glaubte, es könne den Präsidenten

stürzen — und er machte damit ein Riesengeschäft.

Wolff wies darauf hin, dass bei Ladenschluss am Montag in nur vier Tagen eine Million Exemplare des Buches verkauft worden waren. «Ich sage allen: ‹Es ist nur ein Buch.› Aber es ist etwas so viel Größeres daraus geworden», sagte er in Bezug auf Trumps Angriffe auf *Feuer und Zorn* und seinen gescheiterten Versuch, dessen Veröffentlichung zu verhindern. «Der Präsident scheint zu glauben, dass dieses Buch gewissermaßen eine bedeutende Bedrohung ist. Das ändert den Kontext», sagte Wolff. «Während bei jedem anderen Buch einen Mike Berman mit einem Mark Berman zu verwechseln ... überhaupt keine Folgen gehabt hätte, ist es jetzt plötzlich eine Staatsaffäre.»

Aber, fragte ich, was ist mit den Fakten? Die Einstellung, die Wolff dazu an den Tag legte,

erstaunte mich; sie kam mir, nun ja, etwas trumpsch vor. Würde er in der nächsten Auflage die Fehler korrigieren? «Ja, sicher, um die Bermans werde ich mich kümmern», versprach Wolff. Aber er schien noch immer zu denken, dass ich das Wesentliche nicht begriff. *Feuer und Zorn* sei wie ein Buch von Bob Woodward, beharrte er: ein offenbarender, exklusiver Backstage-Bericht aus dem Weißen Haus ohne Quellenangaben, Fußnoten oder explizite Zuordnung. «Der Leser wird mir im Grunde vertrauen müssen oder seinem eigenen Gespür dafür vertrauen, ob die Informationen in dem Buch mit allem anderen, was er weiß, zusammenpassen», sagte Wolff. «So werden Insider-Porträts nun mal gemacht.»

Außerdem, fügte Wolff hinzu, verschleierten all die nachträglichen Zweifel über Details wie die Frage, wer beim Frühstück dabei war, die Tatsache, dass das Buch ein